

Untersuchung einer alt- und mittelsteinzeitlichen Fundstelle in Wauwil-Obermoos

Autor(en): **Nielsen, Ebbe H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **54 (1996)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Untersuchung einer alt- und mittelsteinzeitlichen Fundstelle in Wauwil-Obermoos

Ebbe H. Nielsen

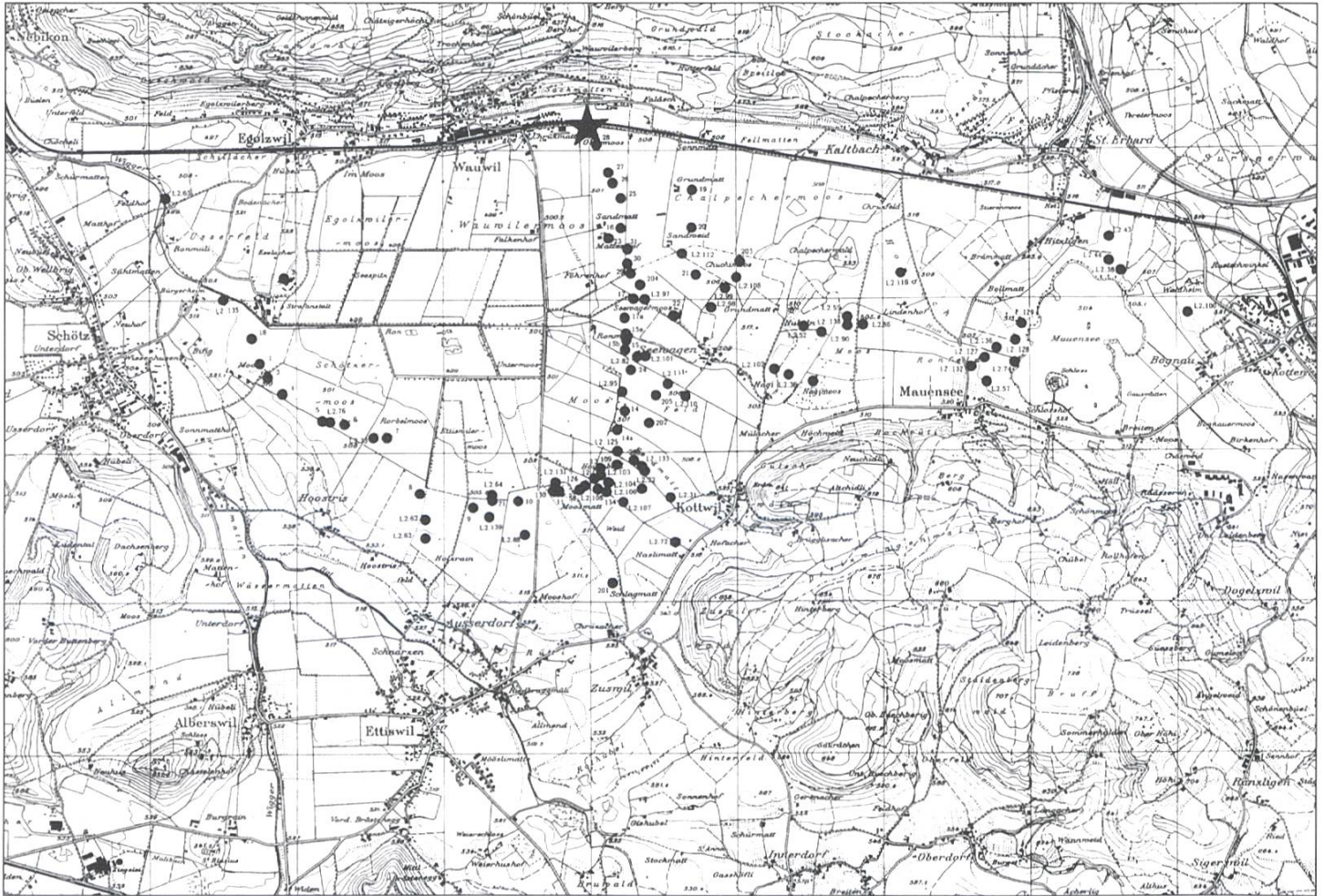
In der letztjährigen Ausgabe der Heimatkunde des Wiggertals wurde der heutige Forschungsstand zur alt- und mittelsteinzeitlichen Besiedlung des Wauwilermooses und des Wiggertals kurz vorgestellt¹. Obwohl zahlreiche Fundstellen aus diesem Zeitraum zum Teil schon seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt sind, wurden bisher nur wenige archäologisch untersucht². Dementsprechend spärlich ist unser Wissen über diese äusserst interessante Geschichte der Wiederbesiedlung nach dem Rückzug des Gletschers ab etwa 17000 v. Chr. bis zum Beginn der bäuerlichen Kulturen zwischen 6000 und 5500 v. Chr.

Im April 1996 konnte die Kantonsarchäologie Luzern anlässlich einer kleinen Notgrabung neue und interessante Erkenntnisse über diesen Zeitraum hinzugewinnen.

Während einer Geländebegehung im Raume Wauwil wurde ich im März 1996 auf einen neu angelegten Leitungsgraben aufmerksam. Dieser durchschnitt eine niedrige, sandige Erhebung am Rande des ehemaligen Sees – eine für diese Gegend typische Lage alt- und mittelsteinzeitlicher Fundstellen. Bis dahin waren von dieser Stelle keine Funde bekannt. Bei einem kurz darauffolgenden Augenschein konnte aber der Luzerner Kantonsarchäologe Dr. J. Bill in der Grabeneinfüllung innerhalb weniger Minuten etwa ein Dutzend Silices auflesen. Es waren zwar keine typischen Geräte unter den relativ wenigen Stücken vertreten, doch der Zustand der Silices (gelbbraun patiniert

1 Nielsen 1995.

2 1929 und 1933 fanden in der Fundstelle Schötz 1-Fischerhäusern Grabungen in einer späteiszeitlichen Siedlung statt (Nielsen in Vorbereitung). 1965 untersuchte das Schweizerische Landesmuseum in Zürich die spätmesolithische Fundstelle von Schötz 7-Rorbelmoos (Wyss 1979).



- ★ Grabung Wauwil-Obermoos
- Alt- und mittelsteinzeitliche Fundstellen

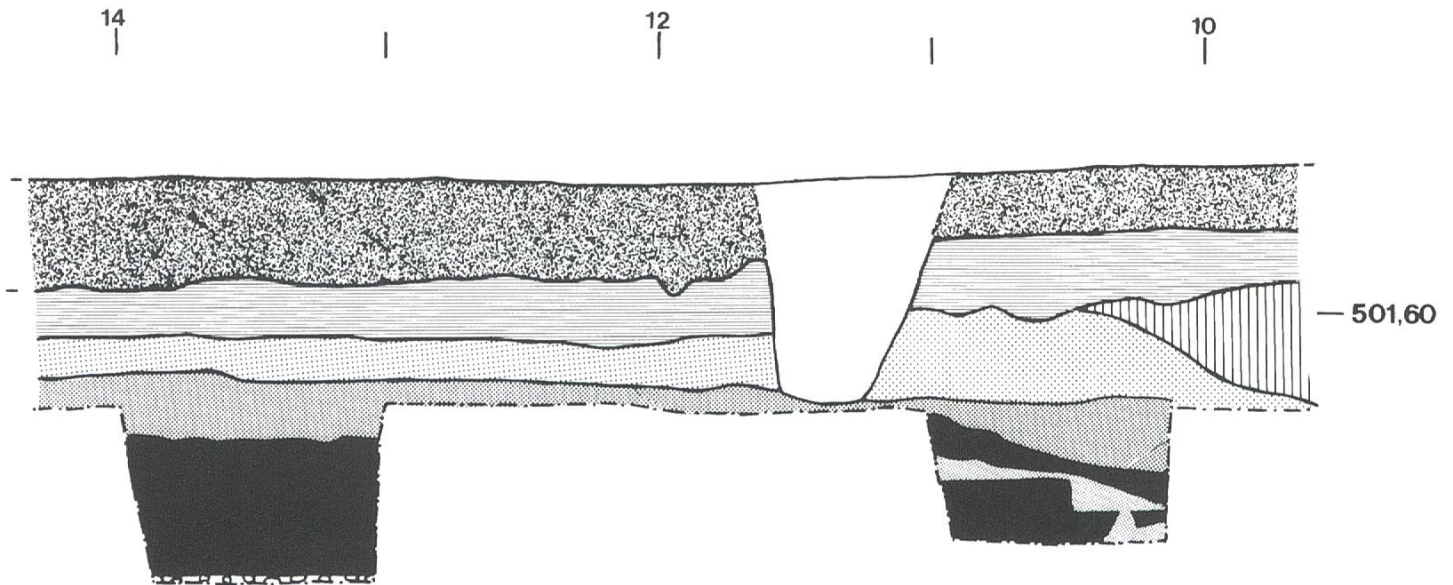
und wassergerollt) erlaubte eine ungefähre Datierung in die ausgehende Eiszeit um 11 000 bis 9000 v. Chr.³.

Archäologische Untersuchungen von späteiszeitlichen Fundstellen in der Schweiz haben Seltenheitswert. Hinzu kommt, dass diese Art von Fundstellen am Ostufer des ehemaligen Wauwilersees bisher nie Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen ist. Deshalb veranlasste der zuständige Kantonsarchäologe, dass die neuentdeckte Fundstelle von Wauwil-Obermoos in den durch den Leitungsraben tangierten Bereichen näher untersucht wur-

3 Patinierung und Wasserrollung als chronologisches Merkmal für das Spätpaläolithikum sind an zahlreichen gleichaltrigen Fundkomplexen im Wauwilermoos nachgewiesen worden (unpubliziert).



Bild oben und Bild unten: Leitungsgraben in Wauwil-Obermoos.



Profilzeichnung

Humoser Torf. Fund- schicht.	Kiesiger Sand. Teilweise humus- durchsetzt. Fundschrift.	Kiesiger Sand. Fund- schicht.	Kiesiger Sand. Wenige Funde.	Grober Kies. Eventuell Moräne. Ohne Fund.	Torf. Ohne Fund.	Kiesiger Sand. Fund- schicht.	Kiesiger Sand. Ohne Fund.

de⁴. Ursprünglich war lediglich vorgesehen, die Grabeneinfüllung zu sieben, um die sich darin befindenden Silices zu bergen, und das Profil des Grabens zeichnerisch und fotografisch zu dokumentieren. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass eine weitere Leitung zu einem nördlich des ersten Grabens gelegenen Haus geplant war. Um zusätzliche Informationen bezüglich der Fundsituation zu gewinnen, hat die Grabungsleitung sich entschieden, diesen zweiten Graben von Hand selber auszuheben und das Sediment zu sieben. Für die ganze Untersuchung standen nur zwei Wochen zur Verfügung, so dass beim Vorgehen entsprechend disponiert werden musste⁵. Der etwa 60 cm breite Graben wurde meterweise abgetragen. Die oberste Schicht aus

4 Die Fundstelle bekam die interne Nummer 206, als Erleichterung bei der wissenschaftlichen Auswertung und anlehnend an die Numerierungen von H. Reinert und C. Meyer (1-31) und R. Michel (ab L2.1).

5 Teilgenommen haben insgesamt acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Grabungsequipe wurde vom Kantonsarchäologen Dr. J. Bill und seinem Team tatkräftig unterstützt.

humosem Torf wurde in einem einzigen, die darunterliegenden Sandschichten in ca. 10 cm dicken Abstichen ausgegraben. Davon erhofften wir uns Erkenntnisse bezüglich möglicher, sonst nicht erkennbarer Fundhorizonte.

Bei unserem maximal 1,20 m tiefen Graben konnten nicht alle Fragen über die Entstehung der Fundstelle beantwortet werden. Es müssen aber recht komplizierte Vorgänge zur Bildung dieser sandigen Erhebung an der ehemaligen Seeuferlinie geführt haben. Von der Analyse punktuell entnommener Botanikproben (Pollen, Samen, Pflanzenreste) erwarten wir Aussagen zur Datierung und Entstehung der Schichten.

Die obere, humose Torfschicht lässt sich als letzter Überrest eines grösstenteils abgebauten Torfhorizontes interpretieren. Seine obersten 20 Zentimeter wurden anscheinend zeitweise vom Pflug tangiert. Die gesamte Schicht ist von Wurzeln der heute daraufstehenden Fruchtbäume durchzogen. Verschiedene Störungen rühren von den Wurzelstöcken früherer Bäume und von modernen Leitungsgräben her. Bis recht tief in diese Schicht hinab befanden sich, neben zahlreichen Silices, auch neuzeitliche Gegenstände, wie Silberpapier, Porzellan und Glas. Wie diese Überbleibsel in eine sonst nicht erkennbar gestörte Schicht gelangt sind, ist noch nicht geklärt. Denkbar wäre, dass sie durch Wurzellöcher und Tiergänge nach unten verlagert worden sind. Die Homogenität des Torfes spricht jedenfalls gegen eine Umlagerung der gesamten Schicht. Die Unterkante der oberen Torfschicht verläuft recht unregelmässig, entsprechend der teilweise stark profilierten Oberkante der darunterliegenden Sandschichten.

Diese Sandschichten wirken recht heterogen und dürften durch verschiedene natürliche Vorgänge entstanden sein. Sie beinhalten jedoch zahlreiche Silices als Überreste steinzeitlicher Begehungen in Wauwil-Obermoos. Gegen Westen hin handelt es sich eher um feinen Sand mit einem Anteil von kleinteiligem Kies. Darin enthalten sind auch dünne Bänder aus organischem Material. Bei diesen Sandschichten handelt es sich wohl um sekundär vom See abgelagertes Moränenmaterial mit Überresten von im Uferbereich abgelagerten Pflanzen. Gegen Norden zu ist der Sand markant stärker mit einem teilweise sehr groben Kies durchsetzt. Auch dieser Sand/Kies dürfte vom See abgelagert worden sein, wobei eine Ablagerung durch einen im Gelände nicht mehr erkennbaren Wasserlauf ebenfalls möglich

wäre⁶. Meines Erachtens befinden wir uns mit den Sandschichten im Bereich eines Strandwalles an der ursprünglichen Uferzone. Dünne örtliche Linsen von feinem Sand könnten eventuell vom Wind abgelagert worden sein. Angesichts der frühen Funde im oberen Torf wie auch im Sand stellte die Entdeckung einer unteren, etwa 50 cm mächtigen Torfschicht eine ziemliche Überraschung dar, weil Torfbildung in der Späteiszeit erst in Ansätzen vorhanden gewesen war, und eine so dicke Torfschicht aus dieser Zeit eigentlich gar nicht vorstellbar ist⁷. Dass dieser Torf an mehreren Stellen durch eine bis etwa 25 cm mächtige Sand/Kiesschicht unterteilt ist, weist auf abwechselnde Perioden von Torfbildung und Überschwemmungen hin.

Zuunterst im ausgegrabenen Bereich trat ein grober Kies auf. Da diese Schicht nur am Rande angeschnitten wurde, war es nicht möglich, ihre Beschaffenheit näher zu untersuchen. Ob es sich hier ebenfalls um vom Wasser abgelagertes Material oder um Moräne handelt, muss deshalb offenbleiben.

Nach Ausweis dieser Ergebnisse der sedimentologischen Überlegungen dürfte es sich beim archäologischen Material um Funde handeln, die in der Nacheiszeit durch Seespiegelschwankungen umgelagert worden sind. Ein weiteres Indiz für die massiven Einwirkungen des Sees auf die Fundstelle liefert auch die Tatsache, dass ein Grossteil der Silexartefakte mehr oder weniger stark wassergerollt ist und somit längere Zeit im Bereich der Uferbrandung gelegen haben muss.

Obwohl umgelagert, dürften die Silices im grossen und ganzen nicht weit transportiert worden sein. Es sind nämlich alle Kategorien vertreten, von ganz kleinen Splintern bis zu grossen Trümmerstücken und Kernen.

Gemäss den beschriebenen Ablagerungsvorgängen war nicht mit Überresten von Behausungen und Feuerstellen zu rechnen. Artefakte

6 Der ganze Bereich nördlich der Fundstelle ist durch Torfabbau und Wiederaufschüttung so stark umgestaltet, dass heute keine Aussagen zur ursprünglichen Topographie mehr möglich sind.

7 Mündliche Mitteilung von M. Winter. Proben aus den verschiedenen Schichten werden zurzeit von Frau M. Winter vom Botanischen Institut der Universität Bern untersucht und tragen hoffentlich zur Klärung der offenen Fragen bei.

8 Einige wenige verbrannte Bruchstücke von Tierzähnen könnten die letzten Überreste von den Beutetieren sein. Das gänzliche Fehlen von Schnecken im Sediment deutet auf einen kalkarmen Boden und somit allgemein auf schlechte Erhaltungsbedingungen für organisches Material hin.

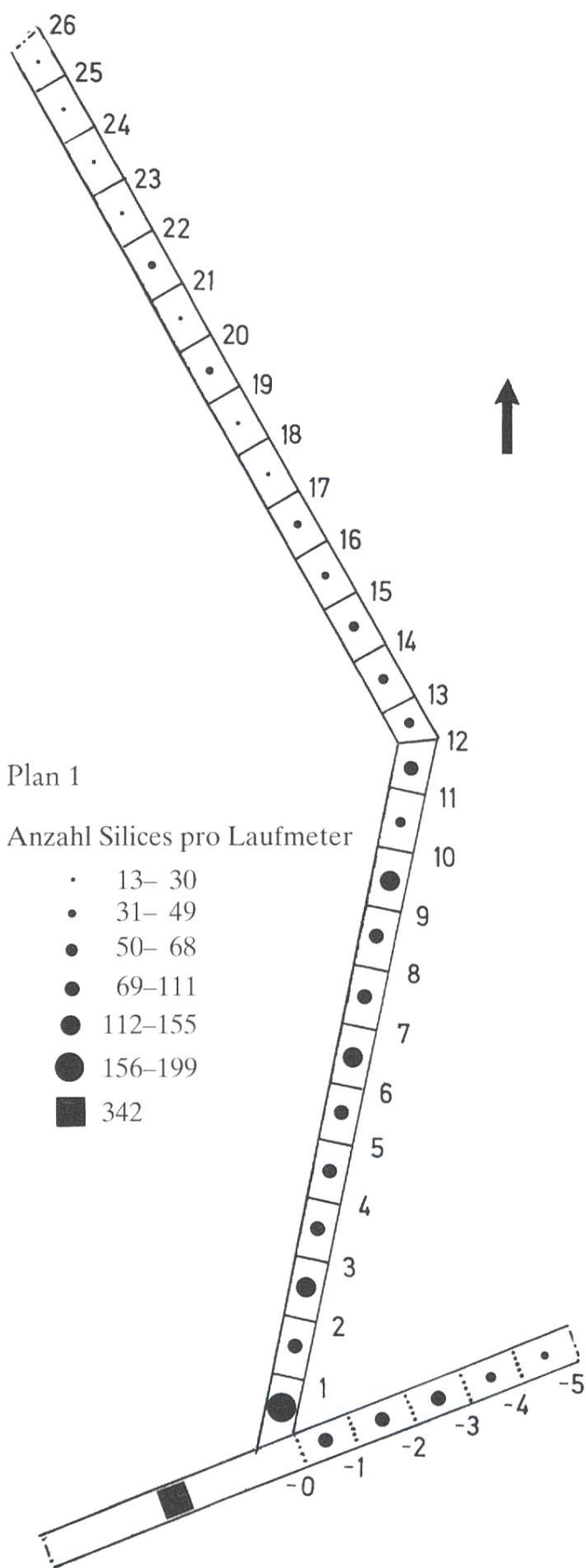
Wauwil-Obermoos Grabungen 1996			
Rückenspitzen	17		10%
Rückenmesser	10		6%
Fragmente mit Rückenretuschen	4		2%
Mikrolithen	23		14%
Kratzer	10		6%
Stichel	56		34%
Kombinationen	2		1%
Ausgesplitterte Stücke	4		2%
Retuschierte Klingen	26		16%
Retuschierte Abschläge	10		6%
Unbestimmbare	3		2%
Total Geräte	165	7%	100%
Kerne	7		< 1%
Trümmer	55		2%
Absplisse	399		17%
Abschläge	1381		60%
Klingen	370		16%
Stichellamellen	93		4%
Kerbreste	7		< 1%
Total unretuschierte	2312	93%	100%
Total Silices	2477		

Geräte und Silices.

aus organischem Material und auch Speiseabfälle, z.B. Tierknochen, waren leider keine mehr vorhanden⁸.

Die Funde

Während der zweiwöchigen Ausgrabung wurden 2477 Silices mit einem Gesamtgewicht von 2420 g geborgen. Ein Grossteil dieser Stücke ist Abfall von der Herstellung und der Nachschärfung von Geräten. 165 Silices sind bearbeitete Geräte.



Beim Silexrohmaterial handelt es sich hauptsächlich um den sogenannten Jurahornstein, der in der Gegend um Olten aufgefunden und ins Wauwilermoos gebracht worden ist. Der Anteil der «alpinen» Silices wie Radiolarit und Bergkristall ist sehr gering. Möglicherweise wurden diese wenigen Stücke auf den Moränen aufgefunden, aber auch Kontakte nomadisierender Jäger und Sammlerinnen der ausgehenden Eiszeit und der frühen Nacheiszeit zum Alpenraum sind durchaus denkbar.

Die Geräte

Die gefundenen Geräte belegen eine mehrphasige Begehung von Wauwil-Obermoos während des Spätpaläolithikums und des Frühmesolithikums. Die sekundäre Ablagerung der Fundmaterialien erlaubt leider keine Zuweisung von Besiedlungsphasen zu bestimmten Erdschichten, so dass für die Datierung der Artefakte nur der Vergleich mit Forschungsergebnissen aus anderen Gebieten übrigbleibt.

Im Folgenden werde ich kurz auf die vorhandenen Gerätetypen und ihre zeitliche Stellung eingehen.

Wasserge rollte Geräte			n
Rückenspitzen	17	100%	17
Rückenmesser	9	90%	10
Rückenretuschen	3	75%	4
Kratzer	6	60%	10
Stichel	52	93%	56
Kombinationen	2	100%	2
Mikrolithen	1	4%	23
Ausgesplitterte Stücke	2	50%	4
Retuschierte Klingen	19	73%	26
Retuschierte Abschläge	8	80%	10
Unbestimmte Fragmente	2	67%	3
Total	121	73%	165

Wasserge rollte Geräte.

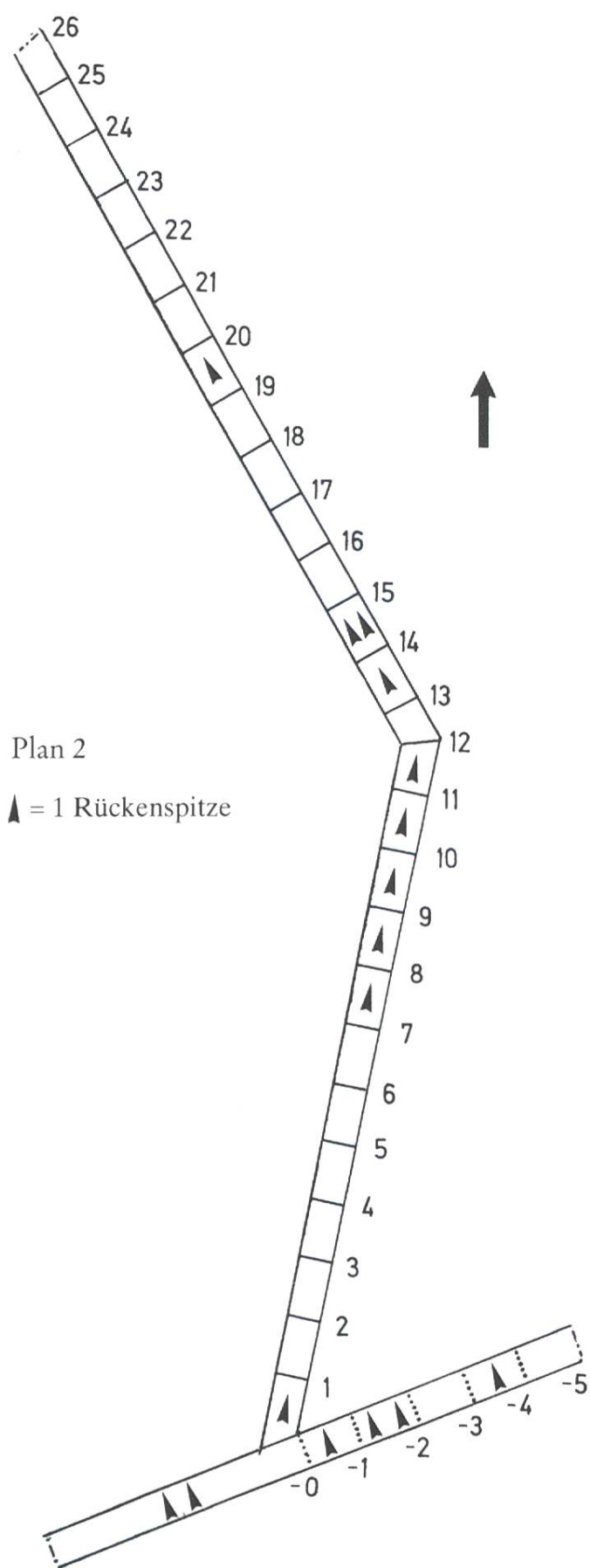
Rückenspitzen

Eine recht gut vertretene und für die Datierung der Fundstelle wichtige Geräteform ist die sogenannte Rückenspitze (Fundtafel 1). Bei den hier vorhandenen Stücken handelt es sich häufig um relativ kleine und asymmetrische Exemplare, die eine Zeitstellung ganz am Ende der Eiszeit nahelegen. Sämtliche Rückenspitzen sind patiniert und gerollt.

Wie ein Fund aus Frankreich mit einer in einen Hirschknochen eingeschossenen Rückenspitze zeigt, wurde diese als Pfeilbewehrung verwendet. Entsprechend der Häufigkeit dieser Spitzen, die nicht in allen Fundstellen so gross ist, muss die Jagd ein besonders wichtiger Grund für die Niederlassung in Wauwil-Obermoos gewesen sein.

Das Vorhandensein einer breiten, geknickten Rückenspitze (Fundtafel 1, 1), stellt eine Überraschung dar. Solche Spitzen sind für die zeitlich vorangehende Epoche des Magdalénien («Rentierjägerzeit») typisch. Da das Stück, wie wir später sehen werden, nicht alleine dasteht, muss auch eine Begehung der Fundstelle in diesem Zeitraum in Betracht gezogen werden. Diese Spitzen wurden als Speer- oder Pfeilspitzen verwendet und sind typisch für den spätesten Abschnitt des Magdalénien⁹.

9 SPM I.



Plan 2

▲ = 1 Rückenspitze

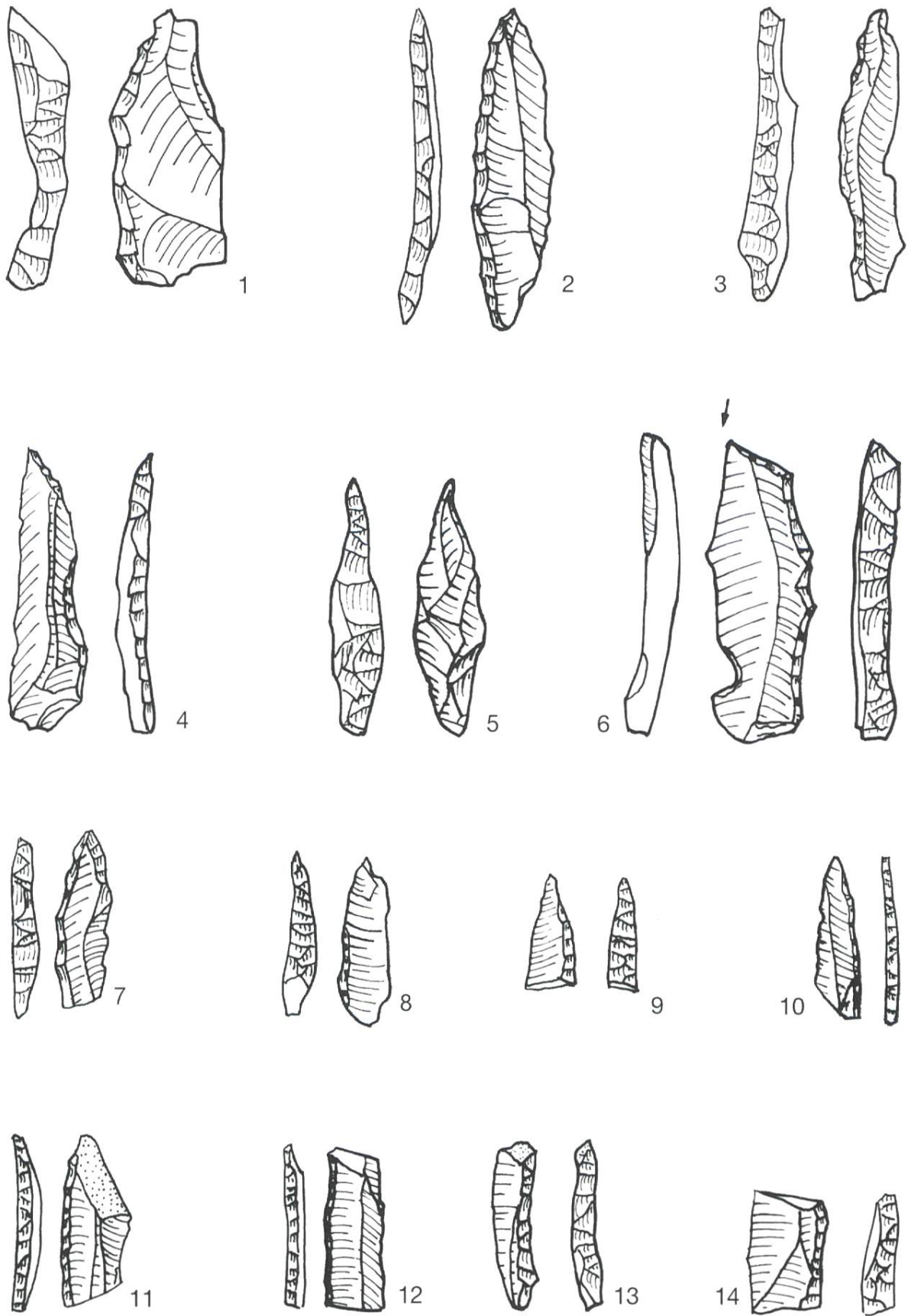
Das Vorkommen der Rückenspitzen im Bereich der Grabung ist im Plan 2 kartiert. Es lassen sich zwei Konzentrationen, nämlich im mittleren (Laufmeter 7 bis 14) und im südlichen Teil (Laufmeter -0 bis -3) feststellen.

Rückenmesser

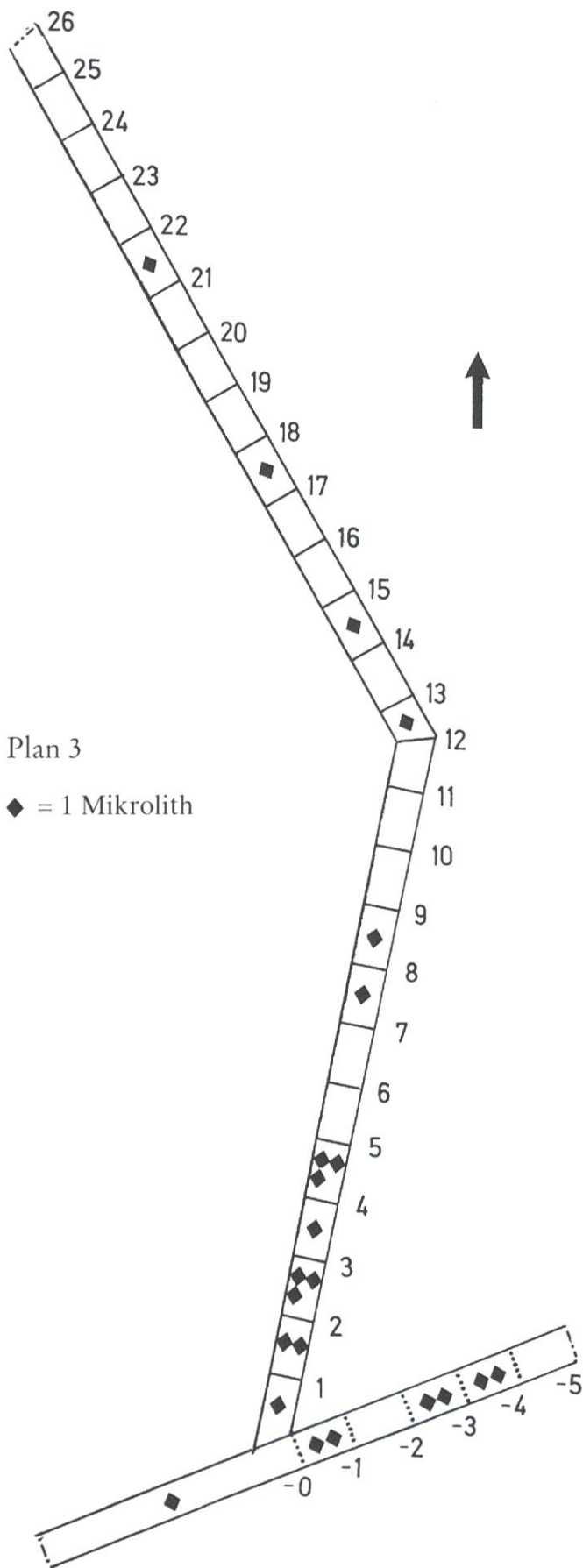
Rückenmesser sind Silexklingen, die an mindestens einer Kante eine steile Retusche aufweisen (Fundtafel 1, 11–14). Sie sind im Magdalénien besonders häufig, treten aber auch später noch auf. Im Material von Obermoos kommen keine typischen frühen Formen vor, so dass die dort gefundenen Artefakte wahrscheinlich alle dem Spätpaläolithikum zuzuweisen sind. Die Rückenmesser wurden als Einsätze in Geräten aus Geweih und Knochen verwendet.

Mikrolithen

Die relativ häufigen Mikrolithen («kleine Steine») belegen eine Besiedlung am Anfang der nacheiszeitlichen Mittelsteinzeit («Mesolithikum»). Neben verschiedenen Dreiecksformen (Fundtafel 2, 8–10) kommen kanten- und basisretuschierte (Fundtafel 2, 1–3) wie auch schräg endretuschierte Spitzen vor (Fundtafel 2, 4–7). Die Seg-



Fundtafel 1: 1 Geknickte Rückenspitze; 2 Symmetrische Rückenspitze; 3-5, 7-10 Asymmetrische Rückenspitzen; 6 Rückenspitze/Stichel; 11-14 Rückenmesser.



mente sind lediglich mit einem Einzelstück (Fundtafel 2, 11) vertreten.

Wie Funde aus anderen Gebieten es zeigen, wurden die Mikrolithen als Einsätze in Pfeilschäften verwendet. Eigenartigerweise sind die sogenannten Kerbreste, die die Produktion der Mikrolithen an Ort belegen, verhältnismässig selten.

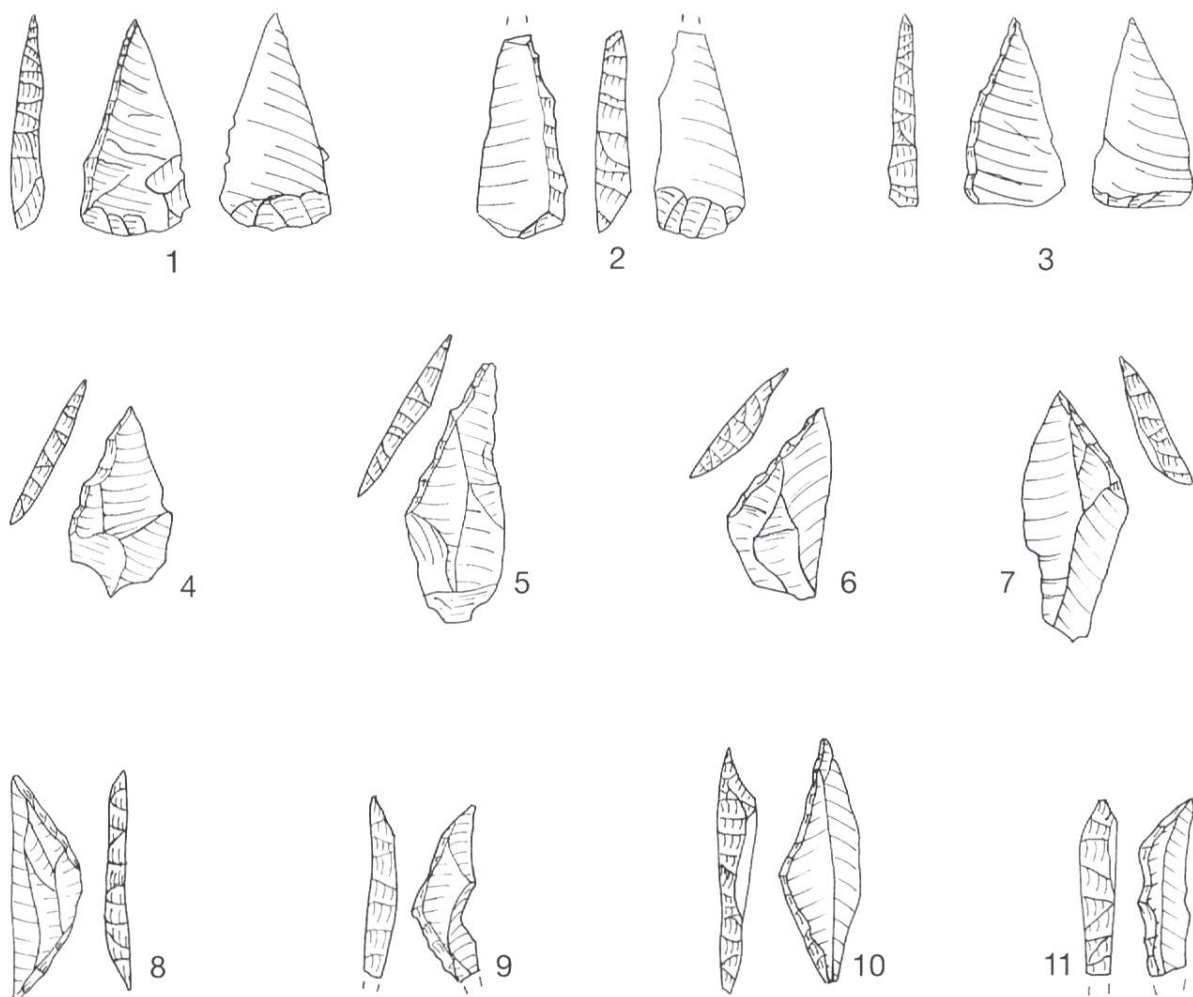
Die für das Mesolithikum charakteristischen Mikrolithen weisen bezüglich der Streuung interessanterweise ein etwas anderes Bild als die paläolithischen Spitzen auf. Wie dem Plan 3 zu entnehmen ist, wurden sie hauptsächlich in den Laufmetern 0 bis 4 und -1 bis -3 geborgen.

Kratzer

Die Kratzer, die z. B. für die Bearbeitung von Tierfellen gebraucht wurden, sind im Material auffallend schlecht vertreten («Fundtafel» 3). Ob dies damit zusammenhängt, dass nur ein Bereich der Fundstelle von der Untersuchung berührt wurde oder aus irgendwelchen Gründen wenig Kratzer während den Begehungen verwendet worden sind, bleibt offen.

Stichel

Die anteilmässige Dominanz der Stichel (Fundtafel 4) ist ty-



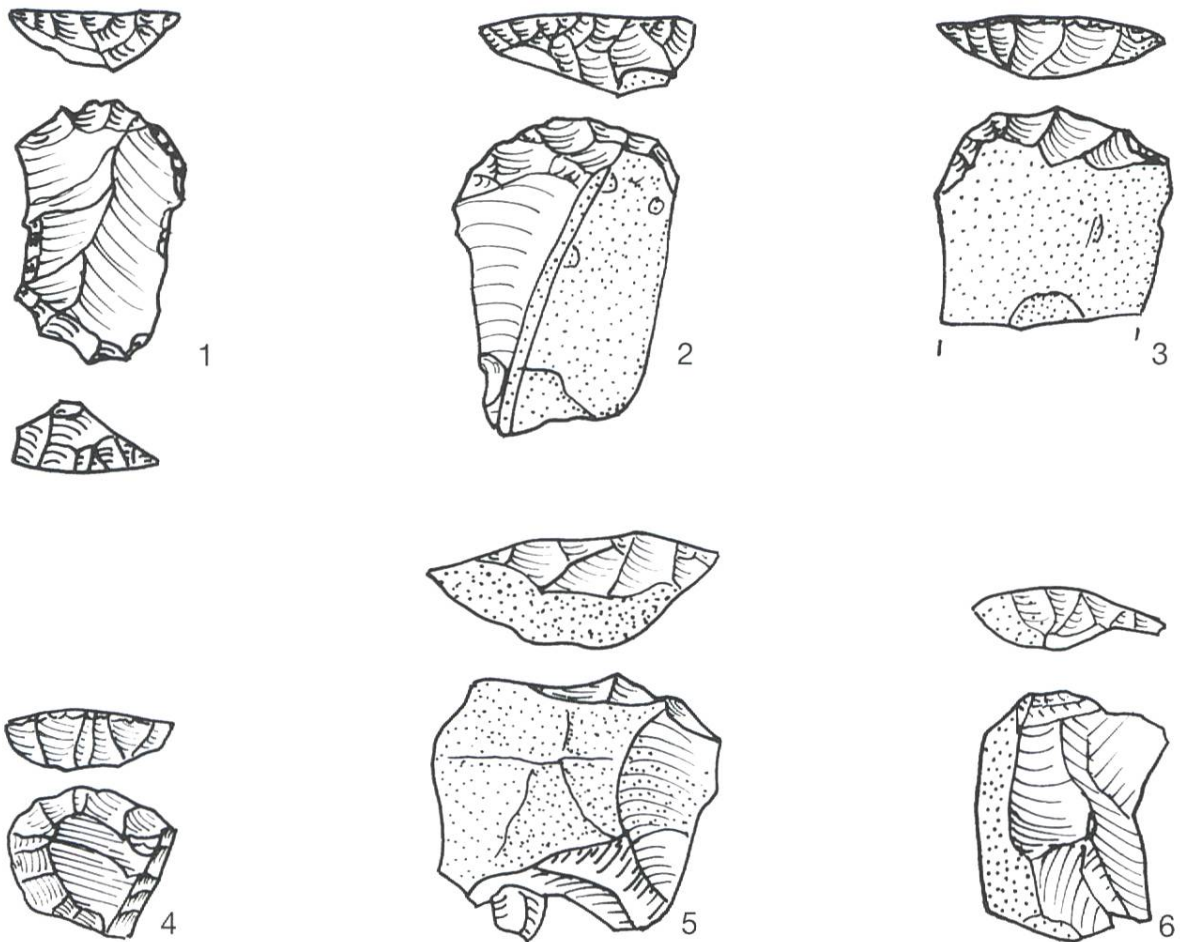
Fundtafel 2: 1–11 Mikrolithen 1:1.

pisch für die späteiszeitlichen Bevölkerungsgruppen des Mittellandes. Dies trifft auch für die hier besprochene Fundstelle zu und bestätigt somit die anhand der Rückenspitzen vorgenommene Datierung von Wauwil-Obermoos.

Weshalb die für die Bearbeitung von Geweih und Knochen verwendeten Stichel in diesem Gebiet extrem häufig sind, ist noch nicht geklärt, dürfte aber wirtschaftliche oder ethnische Gründe haben.

Fast alle Stichel sind wassergerollt und gelbbraun patiniert, was ihre Zugehörigkeit zum Spätpaläolithikum bestätigt. Im darauffolgenden Mesolithikum verschwindet dieser Gerätetyp beinahe vollständig.

Vereinzelte sogenannte Mehrschlagstichel («Mittelstichel») kommen vor (Fundtafel 4, 1), obwohl sie eher im vorangehenden Magdalénien zu erwarten wären. Ob sie, zusammen mit den oben erwähnten geknickten Rückenspitzen, eine Besiedlung durch die Ren-



Fundtafel 3: 1-6 Kratzer 1:1.

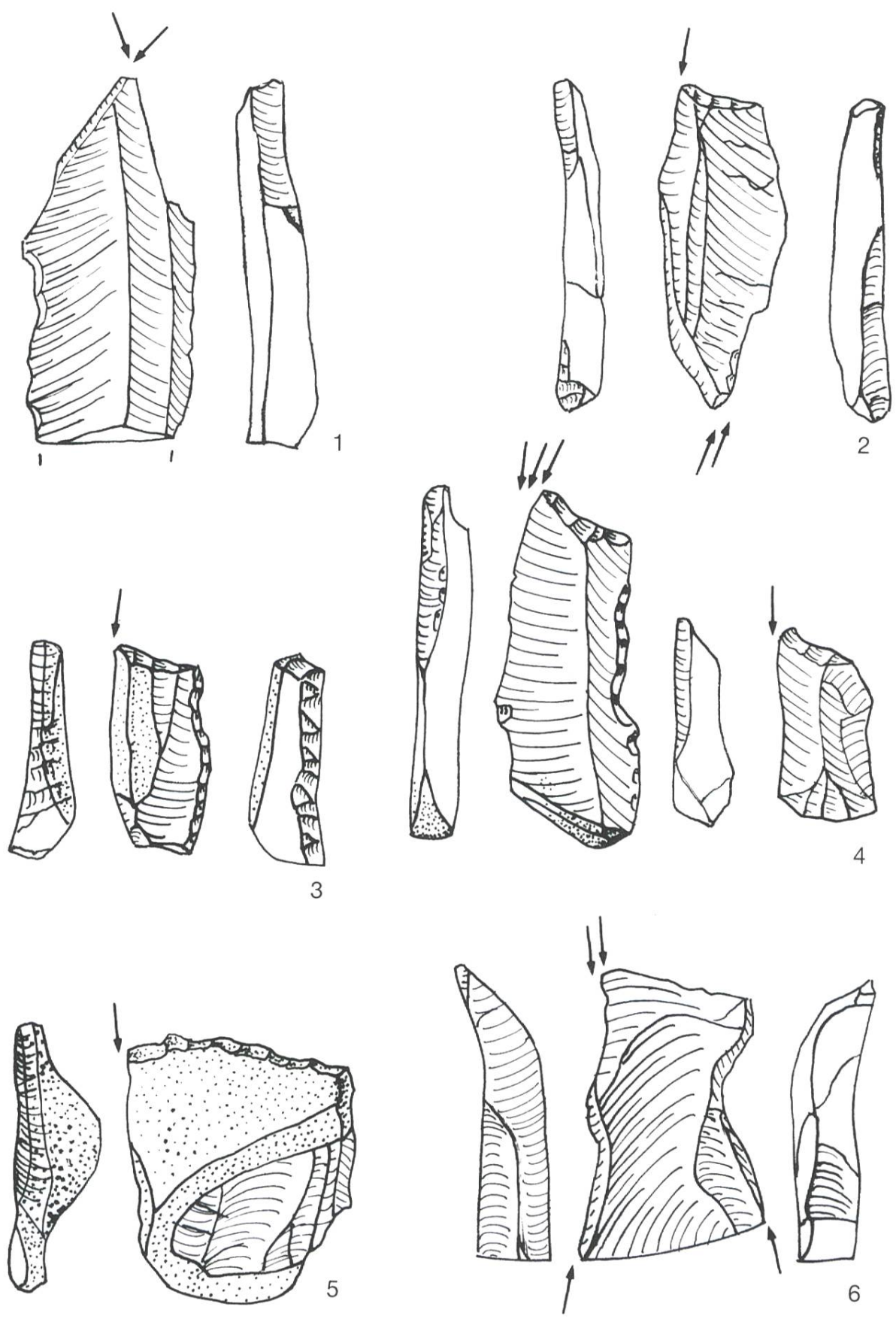
tierjäger belegen, kann vorläufig nicht entschieden werden. Weitere für das Magdalénien typische Geräte, wie Bohrer, Klingenskratzer usw., fehlen jedenfalls im Fundmaterial.

Übrige Geräte

Unter den übrigen Geräten sind Stücke mit Endretuschen und mit Kerben zu erwähnen. Ihr Anteil bleibt jedoch auffallend gering.

Kerne

Die Kerne sind mit nur sieben Exemplaren schlecht vertreten. Die zahlreichen Abfälle zeigen jedoch, dass ursprünglich eine grössere Anzahl von Kernen vorhanden gewesen sein muss. Ob dieses Missverhältnis mit einem sparsamen Umgang mit den Rohmaterialien



Fundtafel 4: 1-6 Stichel 1:1.

oder aber mit den Ablagerungsbedingungen zu erklären ist, bleibt offen. Da nur ein sehr kleiner Teil der Siedlungsstelle untersucht werden konnte, besteht auch die Möglichkeit, dass die Seltenheit der Kerne grabungsbedingt ist.

Zeitliche und kulturelle Zuweisung

Der Hauptteil der Silexgeräte kann der für das schweizerische Mittelland typischen Fürsteiner-Gruppe des Spätpaläolithikums zugewiesen werden. Die Rückenspitzen deuten auf eine eher späte Zeitstellung in der Pollenstufen Alleröd (spät) oder jüngste Dryas, d.h. zwischen ca. 11 000 und 9500 v. Chr. hin (siehe Übersichtstabelle). Da aber noch keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Fundschichten in Wauwil-Obermoos erfolgt sind, ist die Datierung der Funde zurzeit nicht genauer feststellbar.

Die Mikrolithen zeigen eine Begehung am Anfang des Mesolithikums, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte der Präboreal-Pollenstufe. Diese Artefakte sind bezeichnenderweise kaum gerollt und auch nicht patiniert. Zu dieser Phase gehören wahrscheinlich auch die übrigen unpatinierten Silices, worunter sich leider sonst keine typischen Geräte befinden.

Eine magdalénienzeitliche Besiedlung ist anhand der geknickten Rückenspitzen und den Mehrschlagsticheln denkbar, jedoch nicht einwandfrei nachgewiesen.

Seespiegelschwankungen

Dass der See nicht einfach von der Späteiszeit bis in die Neuzeit sukzessive kleiner geworden ist, wird durch verschiedene Tatsachen unterstrichen. Bereits ist bekannt, dass die um einiges tiefer gelegenen jungsteinzeitlichen Fundstellen durch wasserabgelagerte Schichten überdeckt und somit überschwemmt worden sind. Wegen fehlender Untersuchungen liegen noch keine Angaben zur Alt- und Mittelsteinzeit vor. Dass die späteiszeitlichen Fundstellen am ehemaligen Ostufer zeitweilig überschwemmt worden sind, geht aus der Tatsache hervor, dass die datierbaren spätpaläolithischen Geräte aus diesem

v. Chr.	Pollenstufen	Perioden	Kulturen	Siedlungsphasen
5000		Neolithikum	Frühneolithikum	
6000	Älteres Atlantikum	Übergang	Übergang	
7000		Mesolithikum	Spätmesolithikum	
8000	Boreal		Frühmesolithikum	
9000	Präboreal	Übergang	Übergang	
10000		Spätpaläolithikum	Fürsteiner/Azilien	
11000	Dryas III			
12000	Allerød			
13000	Bølling		Übergang	
	Dryas I	Jungpaläolithikum	Magdalénien	?

Übersichtstabelle: Paläolithikum – Mesolithikum – Neolithikum.

Bereich fast ausnahmslos wassergerollt sind. Interessanterweise ist dies für die mittelsteinzeitlichen Funde aus den gleichen Fundstellen, so auch Wauwil-Obermoos, nicht der Fall. Diese Unterschiede könnten aufzeigen, dass am Ende der Eiszeit, wo ein markanter Anstieg der Temperaturen naturwissenschaftlich nachgewiesen ist, eine länger dauernde Hochwasserperiode von unbekanntem Ausmass stattgefunden hat.

Zusammenfassung

Wie man diesem Aufsatz entnehmen kann, ist die Geschichte der Nutzung der Wauwilerebene durch den Menschen noch lange nicht zu Ende geschrieben.

Bei einer Notgrabung in Wauwil-Obermoos wurden im Bereich eines ehemaligen Strandwalles zahlreiche Silices aus der Späteiszeit (Spätpaläolithikum) und der frühen Nacheiszeit (Frühmesolithikum) geborgen. Die Funde können typologisch hauptsächlich der Zeit zwischen etwa 11 000 und 8000 v. Chr. zugewiesen werden. Einige wenige Artefakte deuten auf eine noch ältere Begehung der Fundstelle hin, nämlich auf eiszeitliche Rentierjäger um 13 000 bis 12 000 v. Chr.

Die Streuung der typisch paläolithischen und der typisch mesolithischen Funde ist nicht ganz identisch. Diese Abweichung lässt sich aber ohne eine grossflächige Erforschung der Fundstelle nicht näher interpretieren.

Die Untersuchungen ergaben ausserdem, dass die Fundschichten in Zusammenhang mit markanten Seespiegelschwankungen nach der Eiszeit vom Wellenschlag aufgerieben und neu abgelagert worden sind.

Charakteristisch ist, dass die paläolithischen Funde meistens Anzeichen von Wasserrollung aufweisen, was bei den mesolithischen Artefakten nicht der Fall ist.

Literatur:

Nielsen, E. H. 1995: Alt- und mittelsteinzeitliche Funde im Wauwilermoos und Wiggertal. Heimatkunde des Wiggertals 1995 (Heft 53), 11-34.

Nielsen, E.H. (im Druck): Wauwil 25-Sandmatte. Eine spätpaläolithische Fundstelle im Wauwilermoos, Kanton Luzern.

SPM I 1993: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Paläolithikum und Mesolithikum. Basel.

Wyss, R. 1979: Das mittelsteinzeitliche Hirschjägerlager von Schötz 7 im Wauwilermoos. Archäologische Forschungen. Zürich.

Adresse des Autors:

Dr. Ebbe H. Nielsen
Universität Bern
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Bernastrasse 7p
3005 Bern

